

ist es auch zum drittenmale gewesen. Indessen hat der Hund sehr abgenommen, hat sehr gewinselt, und ist am 11ten Tage gestorben. In der Lunge waren harte Knoten, und in den Därmen hin und wieder Merkmale von einer Entzündung. Ein anderer, der zum erstenmale 10 Gran, und vier Tage drauf 4 Gran bekommen, ist den sechsten Tag gestorben. Ein anderer hat auf anderthalb Quenten Blut mit ausgebrochen, und auch purgirt, und ist bald darauf gestorben. Einem andern haben 5, 10, und 15 Gran nichts gethan, von 20 und hernach von 30 und 40 Gran hat er gespien, und ist zuletzt unter Zuckungen, Lähmungen, und Verlust aller Sinne acht Tage darnach gestorben. Diese Versuche sind den Sprögel'schen entgegen. Der mineralische Turbith, welcher einem Thiere beym Eingeben in die Luströhre gekommen, hat solches auf der Stelle ums Leben gebracht. Eine Katze ist von 2 Scrupeln nach etlichen Stunden gestorben. Auf 16 Gran Sulph. antimon. aur. tert. praec. hat eine Katze Brechen und purgiren erlitten, und in acht Tagen nichts gefressen. Ein Scrupel Cobold hat einen Hund getödtet. Auf einen Scrupel Spanischfliegen-Pulver hat ein Hund grosse Angst erlitten, Blut mit vielem Roth von sich gegeben, und den folgenden Tag das Leben eingebüßet. Hr. H. hat alle getödtete Thiere geöfnet, und was er gesehen, gar fleißig angemerket; welches aber bey dieser Anzeige nicht möglich ist, beyzubringen.

Zürich.

Heidegger und Comp. verlegen: Die freye Perspective, oder Anweisung jeden perspectivischen Aufriß von freyen Stücken und ohne Grundriß zu verfertigen, von J. H. Lambert. 1759. gr. 8. 196 S. 6 Kupfert. in 4 Da Hr. L. eine Perspective liefern wolte, bey der man den Grundriß entbehren könne, so hat er

zugleich auch die bekantten Lehren dieser Kunst, des Zusammenhangs und der Vollständigkeit wegen beybringen müssen. Er zeigt zuerst wie das Bild einer unendlichen geraden Linie, die sich in der Grundfläche befindet, blos durch den Punct, wo sie die Fundamentallinie schneidet und den Winkel, unter welchem sie die Fundamentallinie schneidet, bestimmt wird; woraus folget, daß die Bilder aller Parallellinien in einem Puncte der Horizontallinie zusammenlaufen, und wie sich das Bild eines Winkels entwerfen läßt. Darauf lehret er die Horizontallinie dergestalt einzutheilen, daß das Stück von ihr, das zwischen den Bildern der Schenkel des Winkels enthalten ist, die Größe des Winkels anzeigt, und sie also, wie er sich ausdrückt, einen perspectivischen Winkelmesser abgibt. Man darf nämlich nur, die Weite des Auges von der Tafel zum Sinustotus angenommen, vom Augenpunct an auf die Horizontallinie, die Tangenten von allen Graden tragen. Hat man alsdenn das Bild einer Linie auf der Tafel, und will durch einen gegebenen Punct dieses Bildes, das Bild einer andern Linie ziehen, die mit jener in der Grundfläche einen gegebenen Winkel macht; so verlängert man nur das gegebene Bild bis an die Horizontallinie, und zählet von beyder Durchschnittpuncte, auf der nurerwähnter massen eingetheilten Horizontallinie, die Grade des gegebenen Winkels ab; da sich denn die Stelle der Horizontallinie giebt, durch welche das gesuchte Bild gehen muß. Wenn nun die Fundamentallinie, oder eine ihr gleichlaufende Linie, wie ein gewöhnlicher Maaßstab in gleiche Theile getheilet wird, so kan man vermittelst dieses Maaßstabes, und der vorhin eingetheilten Horizontallinie finden, wie groß das Bild jeder geraden Linie wird, deren Lage in der Grundfläche gegeben ist, und dieses mit vorigen verbunden, lehret also die Bilder aller Figuren in der Grund-

E e e e e 3

fläche

fläche entwerfen. Dieses enthält der I. Abschn. Im II. wird von der Lage des Auges geredet. Da es eigentlich für ein Gemälde nur einen einzigen Gesichtspunct gibt, so glaubt Hr. L. die Ursache, warum das Gemälde auch bey verschiedenen Stellungen des Auges gefalle, sey, weil man sich schon gewöhnt habe, ein Gemälde unter diesen Umständen nicht gerade hin als ein unmittelbares Bild der Sache, sondern als ein Bild eines Gemäldes zu betrachten, welches in der gewöhnlichen Entfernung des Auges die gemahlten Dinge ordentlich und in ihren wahren in die Augen fallenden Verhältnissen vorstellte. Im dritten Abschn. wird von Werkzeugen geredet, die bey perspectivischen Zeichnungen zu gebrauchen sind. Dergleichen sind der Proportionalcircel, Zintale, die so eingetheilt und zusammengefügt sind, daß sie die Lagen der blinden Linien, die man sonst ziehen müßte, vorstellen u s w. Im 4. wird die Anwendung der Regeln an einigen ausführlichen Exempeln gewiesen und im 5, besonders bey Linien und Flächen gezeigt, die der Tafel weder gleichlaufend noch senkrecht sind, welches der 6 mit verschiedenen Anmerkungen und Beyspielen erläutert. Der 7. betrachtet die perspectivische Entwerfung aus einem unendlich entfernten Gesichtspuncte, und der 8 lehret umgekehrte perspectivische Aufgaben, nämlich aus dem gegebenen Bilde die Lage des Auges, oder des Gegenstandes, die dabey voraus gesetzt worden, zu finden. Wie Hr. L. sich selbst erklärt. daß er jedem, der vor ihm auf die hier gelehrten Sätze gefallen, die Ehre des ersten Erfinders willig lasse, so wird man ihn nicht tadeln, wenn man sich schon anderer Schriftsteller und Lehrer der Perspectiv erinnern sollte, die vor ihm den Gebrauch eines Maßstabes, die Ersparung der Mühe den Grundriß wirklich zu verzeichnen, denn die data aus denen er könnte verzeichnet werden, muß man

man doch haben und gebrauchen) u. d. g. gewiesen haben. In den Exempeln hat Hr. V. auch solche gewählt, die man anderswo findet, daher man den Vortheil, den seine Regeln vor andern bringen, durch die Vergleichung schätzen kann.

Halle.

Im Verlag des Waisenhauses ist auf 68 Quartseiten gedruckt: J. G. Pipers kurze Abhandlung vom Alterthum und dem Umfange der Cameralwissenschaften, nebst einem Zusätze vom eigentlichen Werthe der Reichsthaler *in specie*, im vorrigen Jahrhundert. Die Materie, welche sich der Hr. V. zum Vorwurf dieser Ausarbeitung gewählt hat, ist zwar allerdings wichtig, wie er aber sagen könne, mit dem Durchlauchtigsten Verfasser der Brandenburgischen Denkwürdigkeiten einerley Vorwurf zu haben, begreifen wir nicht. Ob aber der H. V. seine Materie nach ihrer Wichtigkeit abgehandelt habe, wollen wir dem Urtheil des Lesers überlassen, welcher fast in der ganzen Abhandlung bey einer übel verdaueten Theorie eine übel angebrachte practische Prableren antreffen wird, welche nicht sehr zum Vortheil des H. V. einnimmt. Die Cameralwissenschaft wird eine Wissenschaft der Gerechtsame eines Landesherren gegen seine Untertanen, der Untertanen gegen den Landesherren und der Ausübung alles dessen, was beyder ihre Wohlfahrt vermehren und befestigen kan, genennet. Diese Erklärung ist so weitläufig, daß das ganze Staatsrecht, die Policity und Politik folglich als Theile der Cameralwissenschaft angesehen werden müßten, und daraus ist in der ganzen Abhandlung eine solche Verwirrung entstanden, daß der H. V. selbst peinliche Sachen, Streitigkeiten über das Zehentrecht u. d. g. zur Cameral-

wissen-